

Netzwerktagung

18. Mai 2011



Transfer von Wissen zwischen Praktikern und Wissenschaftlern



Inhaltsverzeichnis

Netzwerktagung, 18. Mai 2011	4
Programm	5
Zusammenfassung der Referate	
Dr. Hansruedi Hasler: Der steinige Weg vom Wissen zum Tun	7
Michael Kirschner: Vom Wissens-Transfer zur Wissens-Transformation	8
Dr. Jardena Puder: Ballabeina-Projekt in den Kantonen St. Gallen und Waadt	9
Othmar Brügger: bfu-Sportunfallprävention	10
Dr. Nathalie Farpour-Lambert: Sport für übergewichtige Kinder: von der Wissenschaft zur Realität	11
Alain Dössegger: Wissenstransfer mittels Internetplattform	12
Manuela Oetterli: Die Evaluatorin/der Evaluator: Freund oder Feind?	13
Günter Ackermann: Projekte professionell managen	14
Sandra Alder Gillet: Schule bewegt – Bilanz und Realität vor Ort 4 Jahre später	15
Pia Steinmann: Tipps direkt aus der Gsünder-Basel-Praxis	16
Manuela Oetterli: Wie werden Evaluationen nützlich?	17
Eine Auswahl von Websites	18

Netzwerktagung, 18. Mai 2011

Viele wissenschaftlich fundierte Erkenntnisse liegen im Bereich der Bewegungsförderung heutzutage vor und warten darauf, in die Praxis umgesetzt zu werden. Doch vielfach hapert es bei der Umsetzung. Die Situation in der Praxis ist oftmals eine ganz andere als auf dem Papier.

- Wie gelingt es uns, das vorhandene Wissen in eine angepasste Praxis umzusetzen, ohne dabei zu viele Kompromisse einzugehen?

Oder

- Wie muss Wissen bereitgestellt werden, damit es für Praktiker umsetzbar ist?

Mit diesen Fragen befassen wir uns speziell im Themengebiet Gesundheit und Bewegung an der diesjährigen Frühlingstagung. Ziel der Tagung ist, die Bedürfnisse der Praktiker gegenüber der Wissenschaft besser erkennbar zu machen. Ein gegenseitiges Verständnis soll geschaffen werden um damit den Austausch zwischen Praktikern und Wissenschaftlern zu fördern.

Zu Beginn werden wir die Thematik aus einer allgemeinen Sichtweise betrachten. Im Verlauf des Morgens stellen die Referentinnen und Referenten vor, wie sie bei der Umsetzung Ihrer Projekte vorgegangen sind. Sie erläutern Ihre Lösungsansätze, um den damit verbundenen Transfer- und Kommunikationsproblemen vorbeugen zu können.

Über den Mittag bieten wir erstmals eine aktive Alternative neben dem traditionellen Mittagessen im Restaurant Bellavista an. Eine geführte lockere Joggingrunde mit anschliessendem Lunch ist für alle bewegungshungrigen Teilnehmer eine willkommene Abwechslung. «Networking» einmal anders.

Am Nachmittag wird es in den Workshops konkret und praxisorientiert. Einerseits werden Lösungsansätze und Hilfestellungen bei der Erstellung und Auswertung von Projekten präsentiert, andererseits wird von praktischen Erfahrungen aus Umsetzungsprojekten der Bewegungsförderung berichtet. Die erlangten Erkenntnisse sollen anschliessend als Grundlage für eine Diskussion unter den Teilnehmenden dienen. Wie jedes Jahr bietet das Treffen Gelegenheit zu informellen Kontakten unter den Teilnehmenden.

Wir freuen uns auf Ihre Teilnahme und Ihren aktiven Beitrag an der Tagung und bitten Sie um Ihre Anmeldung bis zum 4. Mai 2011.



Miriam Hodel
Leiterin Netzwerk hepa.ch

Programm

08.30–9.00	Eintreffen der Teilnehmenden		
09.00–9.10	Begrüssung und Information über den Tagungsverlauf	Miriam Hodel hepa.ch	d
09.10–9.45	Der steinige Weg vom Wissen zum Tun	Dr. Hansruedi Hasler Berner Sport-Club Young Boys	d
09.45–10.10	Vom Wissens-Transfer zur Wissens-Transformation Die aktuelle Diskussion in der Gesundheitsförderung und Prävention	Michael Kirschner Gesundheitsförderung Schweiz	d
10.10–10.15	Kurze Bewegungspause		
10.15–10.40	Ballabeina-Projekt in den Kantonen St.Gallen und Waadt Zwischen Studie und Praxis	Dr. Jardena Puder Centre hospitalier universitaire vaudois CHUV	f
10.40–11.05	Pause, Zwischenverpflegung und Networking		
11.05–11.30	bfu-Sportunfallprävention Von der Unfallanalyse zu den Präventionsprogrammen mit Partnern	Othmar Brügger Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu	d
11.30–11.55	Sport für übergewichtige Kinder: von der Wissenschaft zur Realität Entwicklung von Sportprogrammen für übergewichtige Kinder in der Schweiz	Dr. Nathalie Farpour-Lambert Hôpitaux Universitaires, Genf	f
11.55–12.10	Wissenstransfer mittels Internetplattform Möglichkeiten am Beispiel www.children-on-the-move.ch	Alain Dössegger Eidg. Hochschule für Sport Magglingen EHSM	d
12.10–12.15	Informationen zum weiteren Tagungsverlauf	Miriam Hodel hepa.ch	d
12.25–13.35	Mittagessen im Restaurant Bellavista mit anschliessendem Kaffee oder mögliche Teilnahme am Lauftreff* mit anschliessendem Lunch		
13.45–14.10	Die Evaluatorin/der Evaluator: Freund oder Feind? Oder: Wie werden Evaluationen nützlich?	Manuela Oetterli Interface Politikstudien Forschung Beratung	d
14.15–14.45	Workshop Runde 1		d/f
14.45–14.55	Wechsel inkl. kurze Pause		
14.55–15.25	Workshop Runde 2		d/f
15.30–15.50	Zusammenfassende Rückmeldung	Michael Kirschner Gesundheitsförderung Schweiz	d
15.50–15.55	Schlusswort, Verabschiedung	Miriam Hodel hepa.ch	d
16.00	FUNIC ab Magglingen		

*Lauftreff

Robert Peterhans vom Lauftreff City Running (www.cityrunning.ch) leitet eine 30-minütige Joggingrunde im Wohlfühltempo durch den Bewegungsraum in Magglingen. Dauer: während der Mittagspause von 12.45–13.15Uhr.

Laufschuhe sowie Trainingsbekleidung sind von den Teilnehmenden selber mitzubringen, Garderoben mit Duschen sind vorhanden. Anschliessend an die Laufrunde wird im Vorraum der Aula im Hauptgebäude ein Lunch bereitstehen.

Workshops

Wählen Sie 2 der folgenden 4 Workshops aus.

Workshop 1	Projekte professionell managen Das Qualitätssystem www.quint-essenz.ch	Günter Ackermann Gesundheitsförderung Schweiz	d
Workshop 2	«schule bewegt» Bilanz und Realität vor Ort 4 Jahre später 10 500 Äpfel – 1500 Schüler – 4 motivierte Lehrpersonen – 1 Stadt mit einem Ohr für Bedürfnisse	Sandra Alder Gillet Sportlehrerin, Onex	f
Workshop 3	Tipps direkt aus der Gsünder-Basel-Praxis Bewegungsangebote für MigrantInnen richtig angehen und umsetzen	Pia Steinmann und Thomas Pfluger Gsünder Basel	d/f
Workshop 4	Wie werden Evaluationen nützlich? Vertiefung und praktische Anwendungen zum Referat	Manuela Oetterli Interface Politikstudien Forschung Beratung	d/f

Zusammenfassung der Referate

Der steinige Weg vom Wissen zum Tun

Wir haben im Schweizer Sport ein Umsetzungsproblem. Wir wissen viel und haben dazu sehr gute Dokumentationen aufgebaut. Wir vermitteln dieses Wissen in der Ausbildung von Trainern und stellen des Öftern fest, dass dieses Wissen in der Praxis nicht oder mindestens zu wenig umgesetzt wird. Das ist unbefriedigend.

Einen wichtigen Grund für diese Problematik sehe ich in einem traditionellen Verständnis von Theorie und Praxis. Es lautet folgendermassen:

- Theorie geht der Praxis voraus und wirkt optimierend auf sie.
- Wer weiss, der kann.

Aus dieser Grundhaltung ergibt sich immer noch wesentlich die Ausbildungsdidaktik für die Trainerausbildung: Zuerst Theorie lernen und dann versuchen, sie in die Praxis umzusetzen.

Diese Theorie-Praxis-Beziehung lässt sich so nicht mehr aufrecht erhalten. Mit Erkenntnissen aus der kognitiven Psychologie, der Expertenforschung und einem Blick auf den Alltag von Trainern soll im Vortrag gezeigt werden, dass wir bei unseren didaktischen Überlegungen für die Aus- und Fortbildung von Trainern einiges in Frage stellen müssen, um effizienter zu werden. In der speziellen Situation der Schulung von ehrenamtlichen Leiterinnen und Leitern müsste dies aber auch strukturelle Folgen haben können.



Dr. Hansruedi Hasler

*Dr. Hansruedi Hasler
BSC Young Boys
Technischer Direktor
Noyères 1
2533 Evilard*

hasler.hr@bluewin.ch

Vom Wissens-Transfer zur Wissens-Transformation



Michael Kirschner

*Gesundheitsförderung Schweiz
Leiter Wissensmanagement
Dufourstr. 30
3000 Bern 6
Telefon 031 350 04 22*

michael.kirschner@promotionsante.ch

www.gesundheitsfoerderung.ch

Die aktuelle Diskussion in der Gesundheitsförderung und Prävention

Der Beitrag stellt die aktuelle Diskussion zum Thema Wissenstransfer in der Gesundheitsförderung und Prävention vor. Fragen zum Wissens-Transfer zwischen Praktikern und Wissenschaftlern stehen im Vordergrund. Es wird diskutiert, wie auch der Sport- und Bewegungsbereich mit begrenzten Ressourcen den Herausforderungen einer explosionsartigen Vermehrung von Wissen auf der einen sowie der anhaltenden Professionalisierung auf der anderen Seite begegnen kann.

Zum Thema Wissens-Transfer wurden/werden in der Schweizer Gesundheitsförderung und Prävention eine Reihe interessanter Aktivitäten durchgeführt. Nur drei von vielen Beispielen: Gesundheitsförderung Schweiz veranstaltete 2005 die nationale Gesundheitsförderungs-Konferenz unter dem Motto «Geteiltes Wissen macht Gesundheitsförderung erfolgreich». Angelehnt an etablierte Wissensmanagement-Modelle arbeiteten Saan/de Haes 2005 mit Beteiligung von Schweizer Fachpersonen den «Wissenszyklus in der Gesundheitsförderung und Prävention» aus. Die Hochschule Luzern initiierte 2008 das Projekt «Aufbau eines Dienstleistungszentrums zur Förderung des Wissensaustausches zwischen Wissenschaft und Praxis in Prävention und Gesundheitsförderung», das 2011 mit einer Befragung von Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis von Prävention und Gesundheitsförderung wieder Fahrt aufnimmt.

Obwohl sich die Disziplinen Prävention und Gesundheitsförderung noch in der Frühphase der Professionalisierung befinden, sind einige Teildisziplinen schon weiter entwickelt als andere. Der Schweizer Sport- und Bewegungsbereich verfügt über eine Reihe von Massnahmen zum «Wissens-Transfer», etwa Tagungen, Netzwerke, Aus- und Weiterbildungen, Online-Plattformen und Newsletter, Fachpublikationen usw. Wenn trotzdem das Thema Wissens-Transfer zwischen Praktikern und Wissenschaftlern auf der Agenda steht, drängen sich Fragen auf: Wie gehen die Institutionen und Organisationen, Praktiker und Wissenschaftler mit der «explosionsartigen Vermehrung» von Wissen um? Wie gehen sie mit ihrem Nicht-Wissen um? Orientierung im Sport- und Bewegungsbereich, Fragen zum Wissens-Transfer an der Aus- und Weiterbildung, der Evaluation von Massnahmen, der empirischen und theoretischen Fundierung oder der Nutzung von Praxiswissen? Schliesslich: Wie kann man mit einfachen Massnahmen und begrenzten Ressourcen den gewünschten Wissenstransfer realisieren?

Ballabeina-Projekt in den Kantonen St. Gallen und Waadt

Zwischen Studie und Praxis

In der Schweiz ist eines von fünf Kindern übergewichtig oder adipös. Es gibt viele Projekte zur Prävention von Übergewicht und Adipositas bei Kindern. Diese werden aber oft nicht wissenschaftlich evaluiert. Dabei wäre es wichtig, dass zukünftige Interventionen auf wissenschaftlichen Erkenntnissen aufbauen können, damit sie auch effektiv sind. Die Ballabeina-Studie soll nun solche Erkenntnisse liefern, die für die Übergewichtsprävention von Nutzen sind.

Ballabeina ist eine randomisierte Präventionsstudie, die in Kindergärten mit hohem Migrantenanteil in den Kantonen St. Gallen und Waadt durchgeführt wurde. Die Studie basiert auf dem systemischen Modell und wurde auf wissenschaftlichen Erkenntnissen und Erfahrungen aus der Praxis aufgebaut.

Trotz den unterschiedlichen Erwartungen von Wissenschaft und Praxis haben wir versucht, die verschiedenen Interessen in ein Projekt zu integrieren. Dazu brauchte es Personen mit Erfahrung in Praxis und Wissenschaft. In einer ersten Phase wurde gemeinsam mit Schulbehörden, schulärztlichen Diensten und Lehrpersonen der Ist-Zustand ermittelt. In verschiedenen Fokusgruppen mit Fachleuten aus der Praxis und mit Zielgruppen wurden Bedürfnisse, Barrieren oder fördernde Faktoren evaluiert und Feedbacks auch nach Studienbeginn mit einbezogen.

Unsere Intervention sollte Schweizer Kinder und Kinder mit Migrationshintergrund erreichen. Die verschiedenen Massnahmen wurden in das reguläre Schulprogramm integriert. Die Lehrpersonen wurden gezielt geschult und die Kindergarteninfrastruktur wurde angepasst, bewegungsfreundlich gestaltet und mit einbezogen.

Die ganze Studie wurde wissenschaftlich ausgewertet. Anhand von Interviews und Fragebogen konnten zusätzlich Rückmeldungen der Beteiligten (Eltern und Lehrpersonen) gesammelt werden.

Aufgrund der positiven Studienresultate hoffen wir, dass unsere Erkenntnisse in zukünftige Projekte und Interventionen einfließen werden. Denn wenn Übergewicht und Bewegungsmangel langfristig gesenkt werden sollen, braucht es dringend Projekte, die wissenschaftlich fundiert und in der Praxis umsetzbar sind. Das bedeutet, dass Wissenschaft und Praxis in Zukunft vermehrt miteinander vernetzt werden müssen.



Dr. Jardena Puder

*Centre Hospitalier Universitaire Vaudois
Rue du Bugnon 46
1010 Lausanne
Telefon 021 314 06 03*

jardena.puder@chuv.ch

bfu-Sportunfallprävention



Othmar Brügger

*bfu – Beratungsstelle für Unfallverhütung
Teamleiter Forschung Sport und
Haus/Freizeit
Hodlerstrasse 5a
3011 Bern
Telefon 031 390 21 64*

o.bruegger@bfu.ch

www.bfu.ch

Von der Unfallanalyse zu den Präventionsprogrammen mit Partnern

Die bfu beteiligt sich in mehreren nationalen Programmen der Gesundheits- und Bewegungsförderung. Dabei liegt ihr Fokus auftragsgemäss auf der Unfallverhütung. Das grosse Ausmass der Unfälle im Freizeitbereich und deren Kosten legen aber nahe, dass es eine Notwendigkeit für vermehrte Präventionsanstrengungen gibt. Am Beispiel des nationalen Programms zur Ertrinkungsprävention soll aufgezeigt werden, wie der Prozess von der Unfallanalyse bis zur Festlegung eines Interventionspakets verläuft.

Um einen maximalen Effekt vom Einsatz der limitierten Ressourcen für die Unfallprävention zu erzielen, ist ein systematisches Vorgehen gefordert, das am Präventionszyklus in der Abbildung illustriert wird und für die Ertrinkungsprävention erläutert werden soll.

Das Team Forschung Sport der bfu ist zuständig für die Unfall-, Risiko- und Interventionsanalyse. Daraus resultieren Empfehlungen für die Ertrinkungsprävention. Wo der wissenschaftliche Wirkungsnachweis für eine potenzielle Massnahme nicht möglich ist, muss auf eine, in einem systematischen Prozess gewonnene Beurteilung von Experten aus der bfu-Fachabteilung Sport oder aus anderen Institutionen, abgestützt werden. Die Präventionsziele werden von der Geschäftsleitung in Absprache mit den Zuständigen definiert. In der Ertrinkungsprävention liegt die Verantwortung für das gesamte Partnerprogramm bei der Abteilung Sport. In einem partizipativen Prozess mit allen Stakeholdern wird die künftige Ertrinkungsprävention in der Schweiz definiert. Aus der bfu-Liste der Präventionsempfehlungen und zusätzlichen Vorschlägen von Partnern werden Massnahmen ausgewählt und ein Interventionspaket geschnürt. Die Zuständigkeit und die Verantwortung für die Massnahmenrealisierung bleiben entweder bei der bfu oder den jeweiligen Programmpartnern. Das konzertierte Vorgehen optimiert die Zusammenarbeit und führt zu Synergieeffekten, die ohne eine nationale Vernetzung kaum zu erzielen wären. Die Erfolgskontrolle wird sowohl auf der Ebene des gesamten Partnerprogramms, als auch detailliert in den einzelnen umgesetzten Projekten vorgenommen.



Sport für übergewichtige Kinder: von der Wissenschaft zur Realität

Entwicklung von Sportprogrammen für übergewichtige Kinder in der Schweiz

Im Rahmen des Behandlungsprogramms «Contrepoids» (Gegengewicht) des Genfer Unispitals (Hôpitaux Universitaires de Genève) haben unsere Untersuchungen ergeben, dass die ersten Anzeichen von kardiovaskulären Krankheiten bei übergewichtigen Kindern bereits vor der Pubertät auftreten und dass Bewegung eine wichtige Rolle spielt, um diese Komplikationen zu behandeln oder einer Verschlechterung vorzubeugen. Aufgrund dieser Ergebnisse wurde die Stiftung Sportsmile mit dem Ziel gegründet, Bewegungsprogramme in der Schweiz zu gestalten, die auf die Bedürfnisse dieser Kinder zugeschnitten sind.

Übergewicht bei Kindern ist eines der grossen Probleme der Volksgesundheit. Zurzeit sind mehr als 20 % der Kinder in der Schweiz übergewichtig, was bedeutet, dass rund 300 000 Jugendliche behandelt werden müssen, um die frühzeitige Entwicklung von chronischen Erkrankungen wie Diabetes oder von kardiovaskulären Krankheiten zu verhindern. Im Rahmen des Behandlungsprogramms Contrepoids des Genfer Unispitals haben unsere Studien ergeben, dass die ersten Anzeichen von Arteriosklerose und arterieller Hypertonie bei übergewichtigen Kindern bereits vor der Pubertät auftreten. Es ist bekannt, dass Bewegung und die kardiorespiratorische Fitness für die kardiovaskuläre Gesundheit der Erwachsenen ausschlaggebend sind. Dennoch wurden bislang nur wenige Untersuchungen in diesem Bereich bei übergewichtigen Kindern durchgeführt. Im Rahmen einer vom Schweizerischen Nationalfonds unterstützten Studie konnten wir beweisen, dass ein auf die spezifischen Bedürfnisse von übergewichtigen Kindern zugeschnittenes Bewegungsprogramm mit 3 Einheiten von jeweils 60 Minuten pro Woche (Ballspiele, Schwimmen, Muskelstärkung) ohne Eingriffe in die Ernährung eine Verringerung des Körperfetts und der frühzeitigen Anzeichen von kardiovaskulären Erkrankungen ermöglicht. Die Ergebnisse sind bedeutsam, da bereits eine von drei Personen in der Schweiz von diesen Krankheiten betroffen ist und wir angesichts der Epidemie Übergewicht eine rasante Verbreitung solcher Erkrankungen erwarten. Als Reaktion auf diese Studie haben wir die Stiftung Sportsmile (www.sportsmile.ch) mit der Absicht ins Leben gerufen, Bewegung bei übergewichtigen Kindern zu fördern und geeignete Programme in der Schweiz umzusetzen. Wir entwickeln und evaluieren zudem neue Massnahmen zur Verhaltensänderung, die darauf abzielen, auch die Familienmitglieder zu motivieren, sich mehr zu bewegen.



Dr. Nathalie Farpour-Lambert

*Hôpitaux Universitaires de Genève
Médecin adjointe
Rue Willy Donzé 6
1211 Genève
Telefon 022 382 44 95*

nathalie.farpourlambert@hcuge.ch

*www.contrepoids.hug-ge.ch
www.sportsmile.ch*

Wissenstransfer mittels Internetplattform



Alain Dössegger

*Eidgenössische Hochschule
für Sport EHSM Magglingen
Wissenschaftlicher Mitarbeiter
Hauptstrasse 247
2532 Magglingen
Telefon 032 327 65 58*

alain.doessegger@baspo.admin.ch

www.children-on-the-move.ch

Möglichkeiten am Beispiel www.children-on-the-move.ch

Das Internet bietet die Möglichkeit, aktuelles Fachwissen jederzeit abrufen zu können. Zudem können Akteure Informationen über bestehende Projekte und deren Erfahrungen erhalten und mit Gleichgesinnten in Kontakt treten. Dadurch kann der Transfer von Wissen und Erfahrung in die Praxis und innerhalb der Akteure erleichtert werden.

Children on the Move a Project Inventory (COMPI) ist eine Plattform für Akteure der Bewegungs- und Gesundheitsförderung. Sie beinhaltet eine Übersicht über die laufenden Projekte und Programme in der Schweiz. Zudem bietet COMPI zusammengefasstes Wissen aus der Literatur zum Thema Bewegungsförderung bei Kindern und Jugendlichen, eine Hilfe bei der Auswahl wirksamer Bewegungsförderungs-Massnahmen, Evaluationshilfen, sowie Argumentationshilfen an.

Die Vision ist eine international angesehene Schweiz im Bereich Wissenstransfer, mit dem Ziel, Bewegungsförderungsprojekte wirksam zu gestalten.

Um die Plattform nützlich zu gestalten und die Ziele zu erreichen, werden Anpassungen an der Plattform vorgenommen. Dafür sollen Bedürfnisse der Akteure gesammelt werden.

Die Evaluatorin/der Evaluator: Freund oder Feind?

Oder: Wie werden Evaluationen nützlich?

Es bestehen viele Vorbehalte gegenüber Evaluationen beziehungsweise die so genannte «Evaluitis»: Evaluationen seien teuer, Evaluationsberichte würden für die Schublade produziert, oder Evaluatoren oder Evaluatorinnen hielten die Programm- und Projektverantwortlichen von der eigentlichen Arbeit ab. Dennoch benötigen Fachpersonen aus Gesundheitsförderung und Prävention Informationen, um ihre Massnahmen zu optimieren, beziehungsweise ihren Geldgebern Rechenschaft über die Wirksamkeit und Wirtschaftlichkeit der eingesetzten Mittel abzulegen. Richtig angelegt, können Evaluationen hierzu einen nützlichen Beitrag leisten.

Nutzbringende Evaluationen werden frühzeitig geplant und stellen in der Programm- und Projektplanung wichtige Fragen wie: Welches sind die Leistungen der Programm- und Projektverantwortlichen? Welche Reaktionen sollen bei welchen Zielgruppen ausgelöst werden? Welche gesellschaftlichen Veränderungen sollen erzielt werden?

Die Formulierung der Evaluationsfragen führt zu einem Wirkungsmodell, das die Vorstellung über die Wirkungszusammenhänge eines Programms oder Projekts kohärent abbildet. Auf allen Stufen der Wirkungsentfaltung werden realistische und messbare Ziele mit dazugehörigen Indikatoren definiert, deren Erreichung die Evaluation mittels geeigneter Methoden misst.

Grundsätzlich kann zwischen Selbstevaluationen und Fremdevaluationen unterschieden werden. Bei Selbstevaluationen steht die Lernorientierung im Vordergrund. Sie werden von Personen durchgeführt, die gleichzeitig mit der Massnahmenumsetzung betraut sind. Fremdevaluationen hingegen werden von unabhängigen Fachpersonen durchgeführt, die nicht in die Umsetzung von Massnahmen einbezogen sind. Sie dienen primär der Rechenschaftslegung gegenüber dem Geldgeber.

Damit Evaluationen ihre Wirkung entfalten können, ist die Kommunikation der Ergebnisse von zentraler Bedeutung. Die Ergebnisse gelangen am besten zu den potenziellen Nutzern, wenn die Botschaften klar und überzeugend sind und zur Diskussion der Empfehlungen anregen.



Manuela Oetterli

*Interface Politikstudien Forschung
Beratung
Projektleiterin
Seidenhofstrasse 12
6003 Luzern*

oetterli@interface-politikstudien.ch

www.interface-politikstudien.ch

Projekte professionell managen



Günter Ackermann

*Gesundheitsförderung Schweiz
Leiter Wirkungsmanagement
Dufourstrasse 30
3000 Bern 6
Telefon 031 350 04 31*

guenter.ackermann@promotionsante.ch

www.quint-essenz.ch

Das Qualitätssystem www.quint-essenz.ch

Stehen Sie vor der herausfordernden Aufgabe, ein Interventionsprojekt der Gesundheitsförderung oder Prävention zu konzipieren? Wir heissen Sie willkommen auf www.quint-essenz.ch.

Das Angebot für Projektmanagement und Qualitätsentwicklung von Gesundheitsförderung Schweiz kann genutzt werden als Referenzrahmen für Qualitätsentwicklung, als Nachschlagewerk, als Toolbox, als Online-Projektmanagement-Tool oder als Austauschplattform. Das Angebot ist in Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch kostenlos zugänglich.

Den Kern des Qualitätssystems quint-essenz bilden 24 Qualitätskriterien, die eine systematische Reflexion und Bewertung von Projekten ermöglichen. Die den Kriterien zugeordneten Thementexte bilden einen grossen Fundus an Fachwissen. Sie zeigen Reflexions- sowie Handlungsmöglichkeiten auf und verweisen auf Methoden und Instrumente für die Projektpraxis. Das Qualitätssystem bietet eine Reihe nützlicher Instrumente wie Vorlagen, Planungstabellen und Checklisten, die helfen, die in den Kriterien beschriebenen Qualitätsaspekte für die eigene Projektarbeit fruchtbar zu machen.

Mit dem Projektmanagement-Tool können Teams ihre Projekte von den ersten Ideen bis zum Abschlussbericht online bearbeiten. Auf diese Weise sind alle Projektdaten jederzeit und überall verfügbar, wo ein Computer mit Internetanschluss vorhanden ist. Auf der Basis der Eingaben können z. B. Konzepte, Planungstabellen, Zeitdiagramme oder Qualitätsprofile ausgegeben werden.

Die Nutzung des Projektmanagement-Tools gibt Ihnen die Möglichkeit, alle Ihre Projekte übersichtlich und jederzeit aktuell mit individuellen Zugriffsrechten verfügbar zu haben.

Auf der Austausch-Plattform von quint-essenz treffen sich Fachpersonen und Organisationen der Gesundheitsförderung und Prävention. Erstellen Sie Ihr eigenes Profil und machen Sie es anderen zugänglich. Finden Sie Fachpersonen, die an ähnlichen Themen arbeiten und nehmen Sie Kontakt mit Ihnen auf. Die Fachgruppen geben Ihnen die Möglichkeit, sich mit anderen Fachpersonen auszutauschen. Die Projektdatenbank erlaubt es, Projekte einfach zu finden und eigene Projekte öffentlich zu machen.

Schule bewegt – Bilanz und Realität vor Ort 4 Jahre später

10 500 Äpfel – 1500 Schüler – 4 motivierte Lehrpersonen– 1 Stadt mit einem Ohr für Bedürfnisse

Das Jahr 2005, das von den Vereinten Nationen zum Jahr des Sports und der Sport-erziehung erklärt wurde, hat eine positive Dynamik eingeleitet. So wurden die Primarschulen der Gemeinde Onex in Genf dazu angeregt, Bewegung zu fördern und gleichzeitig ein Programm für gesunde Pausenverpflegung einzuführen.

Die von den Medizinerinnen und Wissenschaftlern geläutete Alarmglocke hat Gehör gefunden! Die Erziehungsbeauftragten, die in direktem Kontakt mit den Jugendlichen stehen sowie insbesondere die Sportlehrerinnen und Sportlehrer sehen sich im Unterricht tagtäglich mit der Zunahme von über-gewichtigen Kindern und Jugendlichen sowie dem Mangel an Koordination zur Vermeidung von Unfällen konfrontiert. Diese Erkenntnis hat vier Sport-lehrerinnen und Sportlehrer, die in den 7 Schulen (1500 Schülerinnen und Schüler) der Gemeinde Onex im Kanton Genf arbeiten, dazu angeregt, eine Struktur aufzubauen, um die Gewohnheit zu regelmässiger Bewegung zu fördern und mit einem Programm für gesunde Pausenverpflegung zu er-gänzen. Es galt, Partner zu finden und sie vom Sinn und Nutzen des Pro-gramms zu überzeugen, um das von «Schule bewegt» des BASPO inspirierte Programm, das auf Gemeindeebene «Onex se bouge» genannt wird, ins Leben zu rufen und aufzugleisen. Die politischen Verantwortlichen der Ge-meinde, die Primarschuldirektorinnen, die Lehrpersonen, die Schulkranken-schwester, die Eltern, die Schülerinnen und Schüler sowie das lokale Fern-sehen fungierten als Gesprächspartner und Partner des Projekts und dienten als unerlässliche Stütze, um das von den Sportlehrerinnen und Sportlehrern koordinierte Projekt konkret umzusetzen und ins Rollen zu bringen.

- Wie hoch war das Budget des Programms?
- Welches Material wurde während den Pausen und dem Unterricht zur Verfügung gestellt, um die Schülerinnen und Schüler zu motivieren, sich zu bewegen?
- Welchen Nutzen haben die Schülerinnen und Schüler aus dem Programm gezogen?
- Sind die Teilnahmebedingungen für das Programm «Schule bewegt» des BASPO respektiert worden?
- Welche Nahrungsmittel haben die Gemeinde und die Schulen gewählt, um die Schülerinnen und Schüler auf den Geschmack zu bringen?
- Wie hat sich das Projekt in den 4 Jahren – seit 2007 bis heute – auf Gemeindeebene entwickelt - seitens der Schülerinnen und Schüler, der Lehrkräfte, der Eltern, und der Gemeindebehörden?
- Wie sehen die verschiedenen Partner, insbesondere die Sportlehrerinnen und Sportlehrer, seine Entwicklung?

Dies sind die Themen unseres Referats an der HEPA Netzwerktagung vom 18. Mai 2011.



Sandra Alder Gillet

*Sportlehrerin in Onex
Avenue du Bois-de-la-Chapelle 15
1213 Onex
Telefon 022 792 65 36*

alder.sandra@bluewin.ch

www.schulebewegt.ch

Tipps direkt aus der Gsünder-Basel-Praxis



Pia Steinmann

*Gsünder Basel
Projektleiterin Migration
Güterstrasse 141
4053 Basel
Telefon 061 263 03 36*

p.steinmann@gsuenderbasel.ch

www.gsuenderbasel.ch

Bewegungsangebote für Migrantinnen und Migranten richtig angehen und umsetzen

Die Migrationsbevölkerung gehört zu den gesellschaftlichen Gruppen, die aufgrund von verschiedenen Faktoren einen erschwerten Zugang zu Informationen haben und durch bestehende Präventions- und Gesundheitsförderungsangebote schwer erreicht werden. Gsünder Basel bietet seit 2005 im Auftrag der beiden Basler Kantone ein Basisangebot «Gesundheitsförderung für die Migrationsbevölkerung» an. In diesem Workshop werden Beispiele aus der Gsünder-Basel-Praxis aufgezeigt, die «ups and downs» im Entwicklungsprozess geschildert und sinnvolle Kooperationen mit Partnern vorgestellt.

Gsünder Basel ist ein gemeinnütziger Verein, der sich seit 1991 für die Gesundheitsförderung der Bevölkerung in der Region Basel engagiert. Das vielfältige Angebot an Kursen, Referaten und speziellen Projekten motiviert zu einer ausgewogenen Ernährung, zu mehr Bewegung und bewusster Entspannung. Im Sinne der Chancengleichheit möchte Gsünder Basel auch die Migrationsbevölkerung mit niederschweligen, gesundheitsfördernden Angeboten erreichen. Ziel ist eine Öffnung des gesamten Angebots für die Migrationsbevölkerung. Die konkreten Angebote des Basisangebots «Gesundheitsförderung für die Migrationsbevölkerung» dienen als Einstiegshilfe. Sie sind den spezifischen Bedingungen und Bedürfnissen von Migrantinnen und Migranten angepasst. Das Angebot ist vielfältig und richtet sich an Einzelne, an Vereine aus dem Migrationsbereich oder auch Institutionen wie beispielsweise Anbieter von Deutschkursen.

Unser Ziel ist, Migrantinnen und Migranten zu befähigen, ihre eigene Gesundheit zu erhalten oder zu verbessern, ihr Wohlbefinden selber positiv zu beeinflussen und aktive soziale Integration zu betreiben. Die Erfahrung zeigt, dass ein gutes Netzwerk, die Partizipation der Migrationsbevölkerung und ausreichende Ressourcen für Vorarbeiten entscheidend sind, damit ein Projekt umgesetzt werden kann. Es braucht einen langen Atem – nicht jedes Angebot generiert von Anfang an genügend Teilnehmende. Im Workshop werden Erfahrungen aus der Praxis geschildert und Tipps gegeben, wie der Zugang zur Zielgruppe zustande kommt. Das Eruiieren von Bedürfnissen und Bedarf, der Miteinbezug von Schlüsselpersonen, der Aufbau eines Netzwerks bestehend aus Fachpersonen und Migrantenvereinen und nicht zuletzt auch der Einbezug von Migrantenmedien sind einige Beispiele, worauf im Workshop näher eingegangen wird.

Wie werden Evaluationen nützlich?

Vertiefung und praktische Anwendungen zum Referat

Wirkungsmodelle bilden die Basis einer jeden Evaluation. Sie zeigen die Vorstellung bezüglich der Wirkungszusammenhänge eines Programms/Projekts auf und machen deutlich, wie dieses die Gesellschaft beeinflussen soll. Wirkungsmodelle stellen in der Regel eine Kette von «Wenn-dann-Beziehungen» her: Wenn in einem Programm/Projekt diese oder jene Massnahme umgesetzt wird, so verändert sich die Realität in dieser oder jener Weise. Entscheidend ist nicht alleine die Definition der Elemente des Wirkungsmodells, sondern deren logisches Ineinandergreifen.

Anhand eines konkreten Beispiels erarbeiten die Workshop-Teilnehmenden selber ein Wirkungsmodell. Sie ordnen die einzelnen Projektelemente den verschiedenen Ebenen des Wirkungsmodells – Konzept, Umsetzung, Output (Leistungen), Outcome (Reaktionen der Zielgruppe) und Impact (gesellschaftliche Veränderungen) – zu und zeichnen die vermuteten Wirkungszusammenhänge nach.



Manuela Oetterli

*Interface Politikstudien Forschung
Beratung
Projektleiterin
Seidenhofstrasse 12
6003 Luzern*

oetterli@interface-politikstudien.ch

www.interface-politikstudien.ch

Eine Auswahl von Websites

www.bag.admin.ch

Bundesamt für Gesundheit BAG, unter anderem mit Informationen zum Nationalen Programm Ernährung und Gesundheit NPEB.

www.baspo.ch

Bundesamt für Sport BASPO. Kompetenzzentrum für Bewegung und Sport.

www.bfu.ch

Beratungsstelle für Unfallverhütung bfu. Schweizer Kompetenzzentrum für Unfallprävention, v.a. für die Bereiche Strassenverkehr, Sport, Haus und Freizeit.

www.children-on-the-move.ch

Die Plattform für Akteure der Bewegungs- und Gesundheitsförderung. COMPI ist ein Projekt der Eidgenössischen Hochschule für Sport Magglingen EHSM des Bundesamts für Sport BASPO.

www.cityrunning.ch

Ein kostenloses sowie mitgliedschaftsfreies Jogging-Netzwerk in der Stadt Zürich.

www.euro.who.int/hepa

Website of the European network for the promotion of health-enhancing physical activity HEPA Europe.

www.gesundheitsfoerderung.ch

Stiftung Gesundheitsförderung Schweiz. Informationen zu den Themen «Gesundheitsförderung», «Gesundes Körpergewicht», «Betriebliche Gesundheitsförderung».

www.gsuenderbasel.ch

Website des gemeinnützigen Vereins Gsünder Basel, der sich für die Gesundheitsförderung in der Region einsetzt.

www.hepa.ch

Website des Netzwerks Gesundheit und Bewegung Schweiz hepa.ch

www.interface-politikstudien.ch

Website des unabhängigen Unternehmens Interface, das in verschiedensten Themenfeldern evaluiert, forscht und berät, unter anderem auch seit vielen Jahren im Bereich Gesundheit.

www.sportsmile.ch

Website der Stiftung Sportsmile – Sport für Kinder und Jugendliche mit chronischen Erkrankungen


www.schulebewegt.ch

Website des Programms «schulebewegt», tägliche Bewegungszeit für Kinder und Jugendliche.

www.quint-essenz.ch

Plattform für Qualitätsentwicklung in Gesundheitsförderung und Prävention.

Herausgeber:
Bundesamt für Sport BASPO
Netzwerk Gesundheit und Bewegung Schweiz hepa.ch
Geschäftsstelle
2532 Magglingen
Telefon 032 327 64 48
E-Mail info@hepa.ch
Internet www.hepa.ch

 Schweizerische Eidgenossenschaft
Confédération suisse
Confederazione Svizzera
Confederaziun svizra

Bundesamt für Gesundheit BAG

 Gesundheitsförderung Schweiz
Promotion Santé Suisse
Promozione Salute Svizzera

 **bfu**